

## Saalfelden 2022: Nexus und Neben Bühnen

Neben den traditionellen Almkonzerten (die dieses Jahr teils ins Wasser fielen) und dem Kulturzentrum Nexus mit den gleichfalls nicht wegzudenkenden „Shortcuts“, den Konzerten etwas expressiverer Gangart, und nicht zuletzt den Afterparties im Lokal, bietet das Jazzfestival Saalfelden vor allem seit 2019 eine Reihe zusätzlicher Locations, die auch teilweise Gratis-Konzerte bieten, etwa die charismatische Buchbinderei Fuchs, den Stadtpark, eine Waldlichtung oder eine alte, industriell-urbanen Charme verströmende Landmaschinenhalle, weshalb Saalfelden unter der Programmierung von Mario Steidl mittlerweile ohne Übertreibung als eine Art kleines Moers der Alpen wahrgenommen werden kann. Auch Artists in Residence sind längst fixer Teil des Konzepts, dieses Jahr waren das mit Gard Nilssen und Katharina Ernst gleich deren zwei Drummer, die jeweils das ungewöhnlich breite Spektrum ihres Könnens unter Beweis zu stellen vermochten. Nilssen brillierte etwa in so ganz unterschiedlichen Formationen wie seinem 17köpfigen (!) large unit „Gard Nilssen’s Supersonic Orchestra“, seinem grandiosen Trio „Gard Nilssen Acoustic Unity“ mit Petter Eldh am Bass und André Roligheten am Sax, aber auch im Trio „Bushman’s Revenge“, seinem vogelwildem Noiserock-Projekt, positioniert zwischen E-Gitarre und E-Bass. Katharina Ernst wiederum, die letzten Jahre bereits regelmäßiger Gast in Saalfelden, glänzte mit ihrem bekannten, lautstark-punkigen Elektro-Noise-Sextett Ventil (inkl. Visuals-Projektorin), wobei die neu an Bord genommene Johanna Sophia Baader mit klassischem Gesang eine echte Bereicherung bildet, verleiht sie einigen treibenden, repetitiven Sequenzen mit ihrer Stimme doch kontemplativen bis transzendierenden Charakter. Im Nexus zeigt Ernst zudem eine meditative Performance, mal mit kreiselnden Schälchen, mal Figuren zeichnend mit Vibraphon-Begleitung, und überzeugt, wie gewohnt, in ihrer Kernkompetenz, als sie in der „Gruberhalle“ mit deren hierzu passendem industrial chic ihr Schlagzeug-Solo performt. Das Beeindruckende dabei ist die Dialektik aus elektronischen Beats, die sie separat einspielt, und analogem drumming, was sich beides nicht nur wunderbar ergänzt, sondern aufeinander verweist und eine klangliche Emergenz erzeugt. Dass die mittlerweile gerade bei jüngeren MusikerInnen übliche Elektronik kein Selbstzweck ist und deren ostentativer Einsatz auch nach hinten losgehen kann, zeigten hingegen „PILED UP by Tanrikulu“ im Nexus, wo sie mit wenig originellen Loops und nervigen Fourletterwordkaskaden einen erheblichen Teil des (im Nexus ja aber nerdigen und belastbaren) Publikums vergraulen, vor allem aber musikalisch nichts Inspirierendes bieten. Man muss dabei kein Gralshüter der reinen Lehre sein, um ein straight analoges Projekt wie Signe Emmeluths „Amöba“ hier ganz klar vorzuziehen. So wie der namensgebende Einzeller vermag auch das Quartet seine musikalische Gestalt spontan zu ändern und sich den situativen Gegebenheiten anzupassen, von (überwiegend) explosiver Freestyle-Dröhnung bis arrangiert-ruhigeren Passagen ist hier alles dabei, was das Impro-Herz begehrt. Mit der 30jährigen Signe Emmeluth leuchtet schon seit einigen Jahren ein neuer Stern ganz hell am (Free)Jazzhimmel: So wie die knapp zehn Jahre ältere Mette Rasmussen ist sie gleichfalls Dänin, die es ebenso in die europäischen Impro-Hochburgen Oslo und Trondheim verschlagen hat. Man könnte also von einer neuen Mette Rasmussen sprechen, wäre letztere nicht in keinerlei Weise alt, wie sie am Sonntag mit ihrem außergewöhnlichen Trioprojekt OKSE überdeutlich machte: Mettes Altsax, Bass (Petter Eldh) und Drums (Savannah Harris) treffen in diesem vor kurzem erst in New York geschmiedeten Projekt auf Turntables&Electronics, wo „SoundChemist“ Val Jeanty Beats und überwiegend afrikanische Ethnosounds einspielt. Bezüglich der gegenseitigen Durchdringung und dem Zusammenspiel scheint hier freilich noch Luft nach oben, allzu neu ist die Konstellation halt bisher noch, was mitunter zu merken war.

Wo gibt es eigentlich noch Festivals, bei denen nach dem Schlussvorhang des Tages noch zünftig weitergejammt wird? Wie Lukas Kranzelbinder im Nexus-Café

des frühen Sonntagmorgens anwesende MusikerInnen miteinander zusammenbringt und jeweils anmoderiert, garantiert stets allerbeste Laune, die Spielfreude der Anwesenden tut ihr übriges: So z.B. bei Isaiah Collier, der wahrlich Pharoah Sanders-Assoziationen zu wecken vermochte, als er wenige Minuten zuvor noch auf der Main-Stage zugegen war, und sich sodann, kaum im Nexus angekommen, noch durch und durch verschwitzt, gleich wieder in die Jam Session schmeißt, um zusammen mit Leuten wie Jim Black (heuer nur privat am Start), Ole Mofjell, dem großartigen Drummer von „Amöba“, André Roligheten oder Blanche Lafuente alle Sorgen, die Weltläufe betreffend, für Stunden vergessen zu machen. A propos: Die Schlagzeugin Lafuente begeisterte zuvor in der für diesen Gig wahrlich prädestinierten Gruberhalle zusammen mit Delphine Joussein (Blockflöte) und Raffaella Rinaudo (elektrische Harfe) im Trio „Nout“: Das war kein Jazz, sondern definitiv bester Punkrock mit allerdings höchst ungewöhnlichen Mitteln, der die Stahlträger zum wackeln brachte, dass es eine helle Freude war. In derart abwechslungsreicher, Genregrenzen getrost ignorierender und alles in allem überwiegend lautstark-kraftvoller Form macht Saalfelden jedenfalls jede Menge Spaß und hinterlässt vor allem auch reichlich nachwirkende Inspirationen. Um die Zukunft des Festivals muss man sich zum Glück nicht sorgen, zumal nach zwei Jahren Seuche mit geringerem Besuch (Saalfelden zählt zu den ganz wenigen Events, die durch ihren günstigen Termin, aber auch Dank Wagemut und Improvisationsgeschick, als Live-Publikumsveranstaltung kein einziges mal auslassen mussten!) die Zuschauerauslastung heuer bei rund 90% lag!

Bernd Lederer